

# Landleben

Familie – Rezepte – Haus & Garten – Gesundheit – Kultur

## „Dat Wooat kamm em van Hätten“

Westfalen zum Sprechen bringen? Das ist gar nicht so einfach, schon gar nicht auf Platt. Denn wer spricht diese Sprache noch im Alltag? Um das herauszufinden, werden derzeit in 1000 Kleinstädten und Dörfern Interviews geführt. Das Ziel ist ein digitaler Dialektatlas zum Lesen und Hören.

Wer Äpfel ernten möchte und dafür eine Leiter benötigt, der holt im Plattdeutschen Westfalens eine „Ledder“ oder eine „Lärer“. Nicht so in Glandorf im Landkreis Osnabrück, an der Grenze zum Münsterland. Dort stellt man eine „Bierme“ in den Apfelbaum.

„Haben Sie dieses Wort für ‚Leiter‘ schon einmal gehört? Ich nicht“, sagt Nadine Wallmeier. Sie klappt ihren Laptop auf und tippt eine Nummer ein. Wenige Sekunden später spricht ein älterer Mann in breitem Platt aus dem Computer-Lautsprecher: „Ik haal de Bierme.“

Wallmeiers Augen blitzen. Die Paderborner Sprachwissenschaftlerin ist genau solchen Besonderheiten und sprachlichen Abweichungen seit Jahren auf der Spur.



Foto: Weidemann

Plattdeutsch findet nur noch selten Orte in der Öffentlichkeit: In Münster bietet der Stadtheimatbund Gedichte und kleine Geschichten auf platt zum Abreißen an.

### Was sagen Sie auf Platt?

Ihr Interview in Glandorf entstand für ein Forschungsprojekt, das von den vier Universitäten Bonn, Münster, Paderborn und Siegen durchgeführt wird. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler reisen über Land und suchen Personen auf, um ihnen Fragen wie diese zu stellen: „Was sagen Sie auf Platt zu ‚Pferd‘? Wie sagt man bei Ihnen für ‚heiraten‘? Wie klingt es bei Ihnen, wenn Sie sagen: ‚Es sind schlechte Zeiten‘?“

Ihre Aufnahmedateien zerlegen sie später in Satz- und Wortschnipsel und dokumentieren sie in Tabellen, Karten oder Tortendiagrammen. Irgendwann einmal soll das Klangmaterial nach allen Regeln der Sprachwissenschaften erforscht werden. Doch dafür ist derzeit noch wenig Zeit. Denn zunächst einmal werden die Inter-

views geführt – und das flächendeckend zwischen Emsland und Eifel, zwischen Westmünsterland und Weserbergland. Ziel ist es, Stimmen, Wort- und Satzklänge für einen „Dialektatlas Mittleres Westdeutschland“ zu sammeln.

Das Forschungsprojekt, gefördert von den Akademien des Bundes und der Länder, hat 2016 begonnen und soll 2032 enden. Derzeit nähert es sich also der Halbzeit. Bis Ende des kommenden Jahres sollen sämtliche Interviews in rund 1000 Orten geführt sein. Es sind zumeist Dörfer oder ländlich geprägte Kleinstädte mit 500

bis maximal 8000 Einwohnern. „Wir wenden uns an zwei Generationengruppen“, erläutert Nadine Wallmeier die Auswahl der Gesprächspartner. In der einen Gruppe werden Menschen über

70 Jahre, in der anderen Menschen zwischen 30 und 45 Jahren befragt. Alle sollen feste Wurzeln zu ihrem Heimatort haben. „Mit den beiden Gruppen können wir herausfinden, ob und in welcher Form Platt gesprochen wird und welche Besonderheiten nach wie vor geläufig sind“, so Wallmeier. Sie findet ihre Sprachzeugen über Heimatvereine, Ortsvorsteher, Aufrufe in Zeitungen oder persönliche Kontakte.

Um die Antworten überregional vergleichbar zu machen, laufen alle Befragungen nach einem festen Muster ab. Zunächst einmal sollen die Gewährsleute von sich erzählen: Wann haben Sie plattdeutsch gelernt? Von wem? Wie erging es Ihnen mit dieser Sprache in der Schule? Mit wem sprechen Sie heute im Alltag? „Wir fragen auch, wie der eigene Ort auf Platt heißt“, so Nadine Wallmeier, „und wir fragen nach Unterschieden des eigenen Platt zu den Nachbarorten.“

### „Rüe“ und „Schmeddeling“

Das alles lockert die Atmosphäre, ehe weitere Fragen folgen. Die Interviewer zeigen Bilder mit einfachen Motiven: einen Hund beispielsweise, einen Maulwurf,



Foto: imago/ecomedia/robert fishman



Fotos: Strotdrees

Eine Prise Platt gibt es in Rödinghausen im Kreis Herford und am Ortseingang und -ausgang von Albersloh im Kreis Warendorf (Mitte und rechts).



Nadine Wallmeier (links) und Zoé Düring von der Universität Paderborn besuchen Gewährleute im östlichen Westfalen, um deren plattdeutsche Sprache zu dokumentieren.

einen Schmetterling oder auch eine Ziffer wie die „Vier“. Die Befragten werden gebeten, die plattdeutsche Bezeichnung zu nennen. Die Antworten lauten

■ in Ostwestfalen: „Rüe“, „Wannewup“ und „Schmeddeling“, die Zahl wird dort etwa wie „faijer“ ausgesprochen;

■ in der Grafschaft Bentheim: „Hoot“, „Froote“ und „Pennfoogel“ – und die Zahl klingt dort eher nach „feaar“.

■ im Sauerland: „Ruije“, „Mool“, und „Schmetterlinck“ oder „Sunnenviol“ (Sonnenvogel). Und wer dort „vier“ sagen will, sagt etwas wie „foijerre“ oder auch „faijere“.

## Vielfalt in Wort und Klang

„Diese Vielfalt hätte ich nie erwartet“, staunt Stephanie Sauermilch. Sie stammt aus Sachsen-Anhalt, ist ebenfalls wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projektes und arbeitet an der Universität Münster. Sie führt Interviews im Münsterland und Tecklenburger Land sowie am Niederrhein durch. Selbst in diesem anscheinend so homogenen Landstrich hat sie „riesige Unterschiede“ im Wortschatz und im Klang des Plattdeutschen gefunden.

Überrascht ist sie auch von der Gastfreundlichkeit und Offenheit ihrer Gesprächspartner. Denn ihnen wird durchaus einiges abverlangt. So kann die Befragung bis zu drei Stunden dauern. „Das klingt lange“, sagt Stephanie Sauermilch, „aber die Gespräche sind sehr kurzweilig. Unsere Gewährleute nehmen die Sache ernst, aber sie haben auch Freude daran, sich mit uns auszutauschen und uns zu antworten.“ Nicht wenige freuen sich, dass ihre Sprache, das Plattdeutsch ihres Ortes oder ihrer Region festgehalten und später erforscht wird.

## 40 Sätze des Herrn Wenker

Gegen Ende des Gesprächs lernen die Befragten Georg Wenker kennen. Er lebte vor mehr als 150 Jahren und hatte die Idee, die Dialekt- und Sprachlandschaften

in Deutschland zu erkunden. Für Westfalen formulierte er rund 40 Alltagssätze, die er um 1880 verschicken ließ. Dorflehrer schrieben ihm dann auf, wie Westfalens „Ureinwohner“ im Platt ihres Ortes seine hochdeutschen Sätze ausdrückten. Zum Beispiel diese:

■ „Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.“

■ „Er isst die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.“

■ „Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen.“

Die Sätze klingen konstruiert. Aber Wenker wusste, was er tat. An jedem Satz konnte er sprachliche Besonderheiten erforschen.

Dieselben Sätze haben Nadine Wallmeier und Stephanie Sauermilch nun ebenfalls im Gepäck. Ihre Gesprächspartner sprechen die Wenker-Sätze in ihrem jeweiligen Platt – und das Aufnahmegerät läuft mit. Der kurze Satz „Das Wort kam ihm von Herzen“

## Kurz gefasst

- In 1000 Orten in Westfalen werden bis Ende 2025 Männer und Frauen aus zwei Generationen zur plattdeutschen Sprache befragt.
- Das Forschungsprojekt wird von den Universitäten Bonn, Münster, Paderborn und Siegen gemeinsam durchgeführt.
- Ziel ist ein digitaler „Dialektatlas Mittleres Westdeutschland“, der in Teilen bereits besichtigt werden kann.

etwa klingt im Westmünsterland so: „Dat Wooat kamm em van Hätten.“ An der Weser, also auf der anderen Seite Westfalens, hat ein Befragter hingegen ins Aufnahmegerät diktiert: „Datt Woot kaim öinne van Haaten.“

Aus den vielen Aufnahmen hat das Forschungsteam bereits eine sprechende Landkarte erstellt. Sie kann auf einer Internetseite abgerufen werden. Die Ergebnisse des Projektes verschwinden also nicht auf Nimmerwiedersehen in Datenbanken und schwer verständlichen Studien. Vielmehr können sie sich schon jetzt sehen und hören lassen. „Es war uns von Beginn an wichtig zu zeigen, was wir hier tun“, unterstreicht Nadine Wallmeier. Aber warum das alles? Warum der Aufwand?

„Die plattdeutsche Sprache ist ein Kulturgut, aber es wird in wenigen Jahrzehnten verschwunden sein“,

ist Wallmeier überzeugt. Auch auf dem Land werde Platt kaum mehr gesprochen. „Viele kennen es zwar noch, viele haben noch die Sprache ihrer Eltern im Ohr, und es gibt auch viele Initiativen, das Plattdeutsche zu bewahren. Aber die Zahl der aktiven Sprecher, die sich im Alltag auf Platt mit ihrer Familie oder mit Nachbarn austauschen, ist stark geschrumpft.“

## Ein Wettlauf gegen die Zeit

Wallmeier spricht von einem Wettlauf gegen die Zeit. „Wir wollen das Plattdeutsche erfassen, solange wir noch Personen haben, die es im Alltag sprechen. Und: Wir wollen die Sprache Westfalens in all ihren Unterschieden hörbar und sichtbar machen und letztlich für die Nachwelt erhalten.“

Ist alles im Kasten, wird das Material wissenschaftlich erforscht. Dann wird geklärt, warum es in Wüllen „van Hätten“, an der Weser hingegen „van Haaten“ heißt – oder was dahintersteckt, wenn ein Mädchen hier „Lüüt“, dort „Wicht“ und da „Deern“ bezeichnet wird. Und dann lüftet Nadine Wallmeier vielleicht auch das Geheimnis der „Bierme“. Das plattdeutsche Wort für eine Leiter ist neuerdings auch in weiteren Befragungen im Osnabrücker Land und im Münsterland aufgetaucht. Aber warum nur dort? Und woher kommt es? – So viel ist sicher: Ausgerechnet Westfalen, das „Land des Schweigens“, bleibt für die Sprachforschung ein spannendes Gelände. Gisbert Strotdrees

## Unsichtbare Grenzen und eine sprechende Karte

Kreuz und quer durch Westfalen verlaufen unsichtbare Wortgrenzen. So heißt „heiraten“ im Münsterländer Platt „hiiraoten“, im östlichen Westfalen aber „friggen“. Zur „Ameise“ sagt man im Münsterland „Michhampel“, im Sauerland hingegen „Kraamenslte“. Und für „Mädchen“ (siehe Karte) gibt es in Westfalen mehrere Bezeichnungen.

Die Grenzlinien verlaufen oft entlang der Naturräume. Auch alte Landesherrschaften und konfessionelle Scheidelinien wirken nach. Interessierte finden diese und viele weitere Beispiele auf der Internetseite zum „Dialektatlas Mittleres Westdeutschland“ (DMW). Dort können Karten für derzeit 650 Begriffe und auch eine „redende Westfalenkarte“ aufgerufen werden.

Das Forschungsteam sucht für etliche Orte noch Gesprächspartner, vor allem solche zwischen 30 und 45 Jahren. Informationen zu den „weißen Flecken“ sind ebenfalls auf der Internetseite zum Dialektatlas zu finden.

Wer sich beteiligen möchte, kann sich auch direkt erkundigen bei Dr. Nadine Wallmeier, Universität Paderborn, Tel. (0 52 51) 60 28 34, oder bei Stephanie Sauermilch, Universität Münster, Tel. (02 51) 832 41 01.

[www.dmw-projekt.de](http://www.dmw-projekt.de)



Die Karte ist dem Buch „Das paderbörnische Platt“ von Doris Tophinke, Nadine Wallmeier und Marie-Luis Merten (Aschendorff Verlag Münster) entnommen.